

30. 11. 2021

Fatale Alternative —

In 'Minima Moralia' der zurückhaltende Satz: »Bei vielen Menschen ist es bereits eine Unverschämtheit, wenn sie Ich sagen.«

Er begibt sich ein wenig ins Unverbindliche, der wohlgezogen-taktvolle Autor, indem er sich für die freundliche Einschränkung »bei vielen« entscheidet. Sowie man den Satz liest, macht man sich zur Ausnahme, man rechnet sich zu den Wenigen. Es kann gar nicht anders sein, denn man hat diesen Satz nicht nur gelesen, man hat ihn auch verstanden – und: man hat ihn von Adorno. Das befördert den Leser in die Region, in die der Satz nicht hineinreicht. Eine peinliche Situation, entstanden durch die Ehrfurcht des Lesers vor dem Autor, die der Lektüre einen anerkennenden und zugleich anbietenden Anschlag ins Kumpelhafte gibt. Adorno und Kumpanei – was für eine infame Unterstellung. Doch hier ist es so, und von ihm selbst angestiftet.

Auf derselben Seite, nur wenige Zeilen entfernt, steht eine jener unüberwindbaren Barrikaden, vor denen wir alle nur kapitulieren können. Straßensperren, die er nicht aufrichtet; sie sind da, er macht sie nur sichtbar. Es ist die eine seiner beiden berüchtigtsten: »Das Ganze ist das Unwahre.« Aus solchen Sperren kann man sich nicht hinausreden. Auch nicht mit dem Trick der Ehrfurcht.

Unter heutigen gesellschaftlichen Bedingungen sind Unverschämtheit und Ich kaum mehr voneinander abtrennbar. Das Ich wird deformiert, ins Extreme: zur Rücksichtslosigkeit oder zur Unterwürfigkeit. Beides Ablagerungen von Gleichgültigkeit. Weder ist die Unverschämtheit des Rücksichtslosen noch die des Unterwürfigen zu vermeiden, nicht mal Bescheidenheit ist mehr ein Ausweg, denn auch sie hat inzwischen ihren Ruch: im öffentlichen Auftreten ist sie angelernte Technik karrierefördernder Kommunikation und im privaten clevere Machtstabilisierung. Die Verstrickungen sind fest, die Knoten nicht mehr zu lösen. Jede Existenz ist unverschämt. Und jedes Ich: eine Lüge.

Dennoch, man kann nicht darauf verzichten, Ich zu sagen, schon deswegen nicht, um sich jener Frage zu stellen, die an jeden Neuankömmling auf dieser Erde und jeden Neuankömmling in einer Gesellschaft gerichtet wird: Wer bist du? Darauf muß man antworten, nicht immer sofort, aber irgendwann, und sei es nur für sich selber. Ich versuche, das Unverschämte in der Antwort gering zu halten und die Lüge an ihrer Verselbständigung zu hindern. Die Ahnung des Ichs von seiner Nichtigkeit kommt später. Vielleicht – und auch nicht bei jedem. An der Stelle kann man Adornos Trennung der Wenigen von den Vielen zustimmen. Ohne Kumpanei.

Beim Ichsagen fischt man heute in einem winzigen und sauerstoffarmen Tümpel aus Reflexion und Selbstreflexion. Was da herauszuholen ist, hat kaum mehr die Qualität des Vorzeigbaren. Aber man hofft, daß der Tümpel nicht ganz von Gesellschaft getrübt ist, man hofft auf Reste von Raum, Zeit, Licht und Atemluft. Immerhin bedrängt einen die Selbstreflexion mit der unvermeidbaren Frage: Wie gehst du Ich um – mit der fatalen Alternative Rücksichtslosigkeit / Unterwürfigkeit?

Aufschluß darüber gibt, wenn überhaupt, der Tonfall. Das Ich des Tonfalls ist eines, das über die von der Grammatik angebotene erste Person Singular hinausginge. Angenommen, dieses Ich hätte weiterhin seinen Raum, seine Zeit, sein Licht und seine Melodie, wie und wohin kann man es noch ausbilden, jetzt, wo wir – die Überlebensreste des übelsten Jahrhunderts der Geschichte – wissen, daß dieses Ich keine Heimat mehr gibt und ohne Sicherheit und Geborgenheit auskommen muß?

Alle bis heute bekannt gewordenen Ichs, die philosophischen, die sozialen, die psychischen, sind reparaturbedürftig. Aber: wer soll die Reparatur ausführen? Wer kann es? Was wird sie kosten? Mein Ich vermutet: vorläufig wird es beim skeptischen Ausharren bleiben. Anbieter gibt es viele, und sie sind allesamt fix bei der Hand mit ihren Festpreisoverten. Einen vertrauenerweckenden Eindruck macht das nicht. Manchmal gar beschleicht einen der Verdacht, man habe es mit einem unsichtbaren Reparatur-Kartell zu tun, das seine Honorare nach Absprache festsetzt und seine Methoden gleichschaltet. Sie, die philosophischen, die sozialen und die psychischen Mechaniker, geben mir zu verstehen, daß nur sie die zeitgemäßen Experten meines Ichs sind und sein können. Sie wissen Bescheid und bieten mir ihre Dienste an, damit mir mein Ausharren nicht zu einsam gerät. Mein Ich dagegen zieht es vor, auch weiterhin seinen Zweifeln zu trauen, denen mit und denen ohne Fragezeichen.

Das Ganze ist das Unwahre, jede Existenz ist unverschämt, und das Ich, auch meins, eine Lüge. Ich weiß nicht, ob man sich zur Wahrheit durchlügen kann. Hin und wieder gelingt es mir sogar, mich in feiner Wortwahl zu mir selbst durchzuschwindeln.

∞ ∞ ∞

Tägliche Versorgung mit lebenserhaltender Wegzehrung — Bücher / Musik / Filme

Mark Fisher: Das Seltsame und das Gespenstische (Berlin: Edition Tiamat, 2017).

Neil Young: Living with War / CD & DVD (Reprise Records / Warner Music, 2006).

arte — Ruán Magan: Die große Hungersnot in Irland (Tyrone Productions / Create One / RTÉ, Arte 2020).

arte — Ruán Magan: The Irish Revolution (Tyrone Productions / Create One / RTÉ, Arte 2019).

arte — Marc Meillassoux & Philip Pocock: Unterm Radar / Wege aus der digitalen Überwachung (Lufilms / CNC / Arte, 2021).